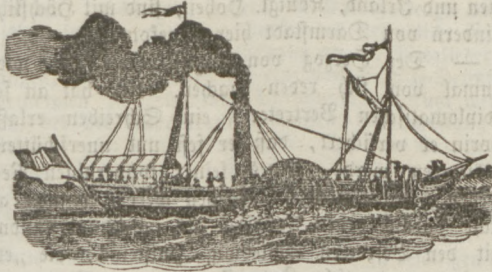


Danziger Dampfboot.

№ 21.

Mittwoch, den 25. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kretschmer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Allen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Dienstag, 24. Januar.

Die hier eingetroffene „Berliner Zeitung“ demontirt die Nachricht der „Kieler Zeitung“, daß die Nationalbank in Kopenhagen die Auszahlung der Zinsen der Schleswig-holsteinischen Schaßkammerscheine verweigere. Die Nationalbank in Kopenhagen und ihre Filiale in Flensburg haben die fälligen Zinsen ausbezahlt.

Die Grenzregulirungs-Kommission ist in Ribe versammelt. Baron Guldencrone hat Odre erhalten, als Geschäftsträger nach Berlin abzureisen und wird daselbst bis zur Uebernahme des Postens durch einen Gesandten fungiren.

Wien, Dienstag, 24. Januar.

Die „General-Correspondenz aus Oesterreich“ demontirt auf das Entschiedenste die Gerüchte von Beratungen politischer und militairischer Natur, welche nach den Mittheilungen ausländischer Blätter während des Besuches des Prinzen Friedrich Karl stattgefunden haben sollen.

Im Finanzausschusse wurde über die Herabsetzung des Budgets berathen. Bei der Abstimmung wurde die Ziffer des Gebahrungsbudgets auf 25 Millionen festgesetzt. Am Donnerstag werden die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Triest, Dienstag, 24. Januar.

Auf Veranlassung des Podesta traten zahlreiche Notabilitäten der Stadt zu einer Versammlung zusammen und faßten den Beschluß, ein Comité einzusetzen, welches eine Loyalitätsadresse an den Kaiser erlassen sollte. Die Versammlung schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Turin, Dienstag 24. Januar.

In der gestrigen Sitzung des italienischen Parlaments fand die Discussion über die Turiner September-Ereignisse statt. Ricasoli mahnte zur Eintracht; das Urtheil über die September-Ereignisse gehöre der öffentlichen Meinung und der Geschichte an; die Discussion darüber schließe Gefahren in sich. Italien wolle keine Wortstreite, sondern legislative Reformen. Der Redner beantragte deshalb Tagesordnung, Morbini, Crispi und Brofferio forderten die Berathung über jene Ereignisse als einen Akt der Gerechtigkeit, den das Parlament der Stadt Turin schuldig sei. Die Minister des Innern und des Aeußern unterstützten den Antrag Ricasoli's. Derselbe wurde schließlich mit 140 gegen 67 Stimmen angenommen. 13 Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Triest, Montag 23. Januar.

Mit der Ueberlandpost sind Nachrichten aus Calcutta vom 23. v. M. eingetroffen. Die gegen die Bhutanesen operirende Expeditionskolonnie hatte das Forst Demangiri erobert.

Kopenhagen, Montag 23. Januar.

Die „Berliner Abendpost“ bringt eine Selbstberichtigung, wonach die Regierung wohl auf die baldmöglichste Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehung mit dem preussischen Kabinette bedacht sei, über die Zeit aber noch nicht endgültig bestimmt habe. Es sei also unrichtig, daß Herr v. Duade bereits beordert sei, nach Berlin abzureisen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, den 24. Januar.

In der heutigen Sitzung theilte der Präsident die in Folge des in der v. Lettau-Saudenschen Angelegenheit gefaßten Beschlusses an Herrn v. Sauden und an den Minister des Innern erlassenen Schreiben mit. Der Minister des Innern hat unterm 22. dahin geantwortet, daß die Regierung die Befugniß des Hauses zu den in Betreff der Einberufung des Herrn v. Sauden gefaßten Beschlüssen nicht anerkennen könne; es bleibe also nur gültig der Beschluß, welcher die Wahl des Herrn von Lettau kassire, weshalb er Termin zur Neuwahl anberaumt habe. Herr v. Sauden-Jutenfelde hat in Folge der Mittheilung dieses Schreibens geantwortet, daß er nicht zu einem neuen schweren Konflikt beitragen wolle, weshalb er die Wahl ablehne. Der Präsident giebt anheim, das Schreiben des Ministers des Innern zu den Akten zu nehmen, da es gegenstandslos geworden sei. v. Hoverbeck erklärt, daß er einen betreffenden Antrag habe stellen wollen, jedoch in Rücksicht darauf, daß noch ganz andere schwerere Konflikte bevorstehen, darauf verzichte. Es wird dem Antrage des Präsidenten gemäß beschlossen.

Die Mandatniederlegung des Abg. Lemme wurde angezeigt. Der Abg. Reichensperger hat wegen Augenentzündung Urlaub nachgesucht und wünscht, die Adreßdebatte aufzuschieben. Schulze-Borken stellt einen Vertagungsantrag, der jedoch fällt, da nur die Konservativen, das Centrum und einige Polen dafür stimmen. Das Haus tritt darauf in die Debatte über die beiden Adreßanträge. Von den Ministern sind anwesend v. Bodelschwingh, v. Mähler, Graf zur Lippe, v. Selchow, v. Culusburg.

Zweiten als Referent motivirte den Antrag auf Ablehnung der Adreßanträge. Adreßanträge der Minorität, wo die Majorität eine Adreßdebatte nicht wolle, seien eine Irregularität, die, wenn die Geschäftsordnung die „Vorfrage“ kenne, leichter zu beseitigen wäre, als jetzt, wo er doch kurz motiviren müsse, weshalb die Majorität eine Adreßdebatte nicht wolle. Die letzte allgemeine Adreßdebatte sei 1861 erlassen und habe die Hoffnung auf weise Fortbildung der Verfassung ausgesprochen, eine Hoffnung, die verloren gegangen sei. Die späteren Adressen seien Spezialadressen gewesen, aber sämmtlich erfolglos. Der Wagener'sche Antrag sei ein Schachzug gegen das Haus, der Reichensperger'sche Entwurf suche darzulegen, daß die betreffende Partei sich nicht von der Grundlage des liberalen Verfassungsliebens trenne. Die Freude über die Waffenfolge des Heeres werde von allen Parteien getheilt, aber wenn das Volk wegen der Erfolge eines Theiles des Volkes seine Rechte der Regierung zu Füßen legen wolle, so möge es andere Vertreter wählen. Einiges, was darin gesagt sei, könne die Mehrheit nicht annehmen, Einiges, was darin übergegangen sei, könne sie nicht verschweigen. Redner führt diese Punkte, die Ehrenrede und zugleich den Reichensperger'schen Entwurf kritisch, auf; namentlich unterwirft er die Verfassungs-Theorien des Adreßentwurfs einer einschneidenden Kritik. Auf dem Boden der zweijährigen Dienstzeit könne die Regierung allerdings einen Ausgleich anbahnen. Allerdings sei volle Eintracht mit dem gegenwärtigen Ministerium unmöglich, aber das Interesse, den Verfassungskonflikt gelöst zu sehen, sei dem Lande und der Krone gemeinsam. Eine solche Lösung durch seine Initiative herbeiführen zu können, dazu habe das Haus indeß keine Hoffnung. Der Militäretat sei von 38½ auf 41½ Mill. seit 1862 erhöht, d. h. um 1 Mill. mehr, als er in Folge des v. d. Heydriksen'schen Briefes herabgesetzt sei. Die Sparnisse durch spätere Einstellung der Rekruten und frühere Entlassung der Reservisten, also die faktische Herabsetzung der Dienstzeit sei aufzugeben. Eine Militär-Vorlage sei nicht vorzulegen. Unter solchen Umständen sei von einer Adreßdebatte keine Einwirkung zu hoffen, die Ehrenrede berühre den Konflikt nur oben hin. Wenn das Recht würde, so verdiene die Verfassung nicht mehr den Namen einer konstitutionellen Verfassung. Die Verfassung sei klar über das Recht der Landesvertretung; die Regierung bezeichne es als einen Weg der Verständigung, dieses Recht aufzugeben! Das Haus verteidige sich gegen Thatsachen, welche die Regierung selbst nicht

einmal als ihrem Rechte entsprechend hinstellen könne. Die Wagener'sche Adreßdebatte stelle sich vollkommen auf den Boden der Staatsregierung, rühme auch das österröische Bündniß, dieses Hinderniß jeder Konzentration der preussischen Kraft! Die „konservative“ Partei werfe ihre eigenen Prinzipien über Bord, um freis mit der Regierung zu geben. Voriges Jahr habe sie sich für das Verbleiben der Herzogthümer bei Dänemark ausgesprochen, heute rühme sie die Trennung und mache sie gar zum Verdienst ihrer Partei, während das Haus doch gerade im Sinn der Trennung alles gethan habe, was ein parlamentarischer Körper thun könne. Die Ehrenrede rühme als einen Beweis der günstigen Finanzlage, daß eine Anleihe nicht nöthig gewesen sei, und doch habe man dem Hause einen Vorwurf daraus gemacht, daß es eine Anleihe nicht bewilligt. Ebenso sei dem Hause in demselben Augenblick ein Vorwurf daraus gemacht, daß es die Mittel zur Erfüllung der Bundespflichten verweigert, wo Hr. v. Bismark in der Note vom 14. Januar sich von den Beschlüssen des Bundes losgesagt. In Bezug auf die innere Politik berufe sich die Wagener'sche Adreßdebatte auf das Sachverständniß der Krone und versehe diese dadurch in eine schiefe, unkonstitutionelle Stellung. Das Haus stehe in dem Kampfe gegen die Verfassungstheorie dieser Adreßdebatte treu zusammen; um diese Stellung zu begründen, bedürfe es keiner Adreßdebatte. (Lebhafte Beifall.)

In der hierauf eröffneten Debatte ergriff gegen den Antrag des Referenten der Abg. Schulze (Borken) das Wort. Die Adreßdebatte spreche verfühlich alles aus, was Land und Volk wünsche. Das Volk werde ungunstig urtheilen über die Ablehnung der Adreßdebatte im Partei-Interesse, und das Urtheil werde hoffentlich praktische Folgen haben. Der Entwurf beschreibe den Weg der Verbesserung, die, wenn man ihn auch mit ganzem Herzen betrete, ohnehin schwer genug sei.

Die Debatte wurde hierauf mit schwacher Majorität geschlossen. Als Antragsteller kamen hierauf die Abg. Osterrath und Wagener zum Wort. Wagener setzt unter Andern auseinander, daß auch die konservative Partei auf diese und jene Pläne eingehen werde, die Reorganisation, den finanziellen, sozialen und volkswirtschaftlichen Bedürfnissen mehr anzupassen, aber erst nachdem das Haus thatsächlich auf den Standpunkt der Regierung eingegangen sei. Thue das Haus das nicht, so werde an die Stelle des Rechts die Machtfrage treten.

Der Minister des Innern: Der Knotenpunkt des Konflikts liege in der Militärfrage; das Ministerium habe einen Zustand vorgefunden, den es nicht herbeiführen habe würde, dem es aber auch nicht seine Stellung habe aufgeben können. Der Referent habe darin Recht, daß das Ministerium durch diesen Kampf in Stellungen hineingedrängt sei, die es freiwillig nicht gesucht haben würde. Man möge sich in die faktische Lage versetzen: Das Interesse des Monarchen an seinem eigensten Werke, den Krieg, an dem sich die neue Organisation bewährt und nun solle man glauben, daß dieser Monarch, oder, so lange wir leben, irgend ein König die Prinzipien dieser Organisation aufgeben. Das Haus thue daher gut, die Militärfrage nicht zum Prohibitiv seines Budgetrechts zu machen. Ueberall anders werde die Regierung, so weit es durch faktische Umstände nicht gehindert werde, der Auffassung des Hauses folgen. Das Haus möge rasch Hand an's Werk legen, um die Einigkeit wieder herzustellen, so würden die 2 Jahre des Konflikts allen Theilen eine ernste Lehre sein.

Die Debatte wurde hierauf wieder eröffnet und der Abg. Löwe ergriff das Wort. Wenn das die in Aussicht gestellte konstitutionelle Praxis sei, der das Haus entgegen gebe, wenn es seine Ueberzeugungen aufgeben, so brauche man sich darum keine Mühe zu geben. Er persönlich könne erklären, daß er auf den Boden der vom Minister des Innern gebotenen Verständigung nicht eingehen könne. Das Verfassungsrecht entwickle sich gerade an den Fragen, die streitig seien; wenn in diesen das Verfassungsrecht aufzugeben Vorbedingung sei, dann freilich sei mit diesem Hause eine Verständigung unmöglich.

Der beantragte Schluß der Debatte wurde hierauf angenommen und nach persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Gneist, Jacoby und Wagener gelangt der Korreferent Ahmann zu dem Schlußwort. Der Abg. Gneist äußerte am Schluß seiner Bemerkung, das Haus vermeide die Adreßdebatte und warte die Vorlagen der Regierung ab, um zu sehen, ob sie zur Verständigung führten. Der

Adreßentwurf Reichensperger's wird schließlich mit 275 gegen 24 Stimmen abgelehnt, ebenso der Wagner's ohne namentliche Abstimmung.

Herrenhaus.

4. Sitzung. Dienstag 24. Januar.

Von Dr. Blömer ist ein Amendement zum Adreß-Entwurf eingebracht worden.

Der Antrag wird vom Präsidenten zur Unterstützung gestellt und findet genügende Unterstützung. Hierauf geht das Haus zur Debatte über. Der erste Redner ist der Berichterstatter

Herr v. Gaffron. Derselbe empfiehlt in kurzen Worten die Annahme des Entwurfs. Die Commission habe sich bemüht, den Gefühlen des Dankes gegen den König in dem Entwurf Ausdruck zu geben, und hofft, daß ihr Bestreben gelungen sein werde.

Graf Arnim-Boitzenburg (als Antragsteller): Veranlassung zu seinem Antrage habe ihm zunächst die allgemeine Freude des Landes in allen Schichten der Bevölkerung gegeben. Dieser Enthusiasmus zwingt die Landesvertretung bei ihrem Zusammentritt, nicht hinter der Empfindung des Landes zurückzubleiben, und der Krone den Dank des Landes auszusprechen, für die starke und weise Führung der Regierung. Die Commission und die Antragsteller seien einstimmig über die Fassung der Adresse. In der inneren Frage habe man große Schwierigkeiten zu überwinden, so schwierig, wie sie noch nie seit 50 Jahren dem Staate entgegen getreten seien. Zwischen Klippen habe man durchzusteuern und müsse den Steuerleuten, denen es gelungen, dies in so geschickter Weise zu erreichen, wie dem jetzigen Ministerium, Dank sagen. (Beifall.) Und dieser Dank werde in der Adresse ausgedrückt, gleichwie die Hoffnungen auf die Zukunft. Wie sich die Verhältnisse in der innern und äußern Politik gestalten werden, müsse man der Regierung überlassen und dürfe das Haus sich darin nicht mischen und müsse hoffen, daß es bei rücksichtsvollem, mäßigem Gebrauche der Rechte der Landesvertretung zu einem guten, erspriechlichen Ziele kommen werde. Er empfehle die Annahme des vorliegenden Adreßentwurfs.

Graf Krassow: Er habe mit Freude die Adresse gelesen. Er hoffe, daß den Siegen im Aeußern auch Siege im Innern folgen werden. Für die Adresse das Wort zu nehmen, sei unnöthig; aber weil die Worte, die hier gesprochen werden, weit hinausgehen ins Land und dort eine gute Stätte finden, wolle er dennoch einige Worte hier anführen. Es sei unbegreiflich, wie trotz der vorliegenden Thatfache man immer noch gegen die Militärreorganisation sein könne und deren Zweckmäßigkeit bestreiten könne. Erfreulich findet Redner ferner die Einmütigkeit der beiden deutschen Großmächte. Er besse, endlich auf die innern Fragen übergehend, auf den Sieges der Regierung gegen eine Partei, welche den Schwerpunkt des Regierens von der Krone auf einen Theil der Landesvertretung übertragen wolle. Redner verweist auf die Erfolge des Heeres, die geordneten Finanzen und die treffliche Verwaltung u. s. w. Nur ein unzertrennbarer Geist der Negation könne dem gegenüber die alten Theorien aufrecht erhalten. Er empfiehlt schließlich möglichst einstimmige Annahme des Adreß-Entwurfs.

Hierauf ergreift Hr. Ministerpräsident v. Bismarck Schönhausen das Wort. Derselbe spricht seinen Dank aus für die wohlwollende Beurtheilung, welche die Regierung beim Hause gefunden. Er wolle zu der Auffassung von dem inneren Conflict noch einige Sätze hier anführen, welche nicht oft genug wiederholt werden könnten. Die Basis der preussischen Verfassung sei der Compromiß, denn die Verfassung stelle 3 Gewalten auf, welche nebeneinander und nicht eine der anderen untergeordnet dastehen. Das in Vorschlag gebrachte Auskunfts-mittel durch Berufung liberaler Mitglieder des Herrenhaus den Ansichten des Abgeordnetenhauses geneigter zu machen, sei ein verfassungswidriges, weil es das constitutionelle Prinzip untergrabe. Der Weg des Compromisses sei durch den Beschluß des Abgeordneten-Hauses vom 22. September 1860 verlassen worden. Er wolle nicht alle Befehle der damaligen Regierung gutheissen; das wolle er aber hier anführen, daß, als dieses Ministerium die Regierung übernahm, die Unmöglichkeit für sie vorlag, die Armee-Reorganisation rückgängig zu machen. — Besonders dankbar sei er aber den Antragstellern für die zarte Weise, mit der die answärtige Politik in der Adresse berührt worden sei. In den schwebenden Verhandlungen werde das preussische Interesse mit Festigkeit vertreten werden, und er könne versichern, daß preussisches Blut nicht umsonst geflossen sei. Von liberaler Seite sei dem Ministerium der Vorwurf gemacht worden, daß sich dasselbe das Handeln in der Angelegenheit der Herzogthümer durch das Zusammengehen mit Oesterreich erschwert habe. Das sei nicht der Fall. Hätte Preußen nicht dieses Bündniß mit Oesterreich geschlossen, so wäre ein Bundeskrieg herbeigeführt worden, in dem Oesterreich und die Majorität des Bundes dann eine hervorragende Stelle eingenommen und auf die Gestaltung der Herzogthümer dann ihre Einwirkung ausgeübt hätten. Dann wären aber die Consequenzen des Krieges ganz andere geworden. So viel sei gewiß, daß wir zu einem Krieg ohne Oesterreich die Zustimmung der deutschen Regierungen nicht erhalten hätten. Rücksichten auf die Regierung und die schwebenden Verhandlungen seien es, welche ihm hier eine weitere Ausführung verbieten.

Der Schluß ist herbeigeführt dadurch, daß kein Redner mehr eingetragen ist. Man schreitet zur Abstimmung. Der Entwurf der Commission wird mit 84 von 90 Stimmen angenommen. Zur Ueberreichung der Adresse wird neben dem Vorstände eine Deputation ernannt. Dann erfolgt die Vollziehung der Unterschrift der Adresse durch die Mitglieder. Schluß 2 Uhr 10 Min. Nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 24. Januar.

— Der heutige Staats-Anzeiger enthält eine Bekanntmachung, betreffend die Kronprinz-Stiftung, gegründet zur Unterstützung Derjenigen, welche aus dem Kriege gegen Dänemark ganz oder theilweise erwerbsunfähig heimkehren und der Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen. (Das von Bürgern der Stadt Elberfeld zur Unterstützung preussischer Invaliden übergebene Kapital im Betrage von 14,443 Thlr. 15 Sgr. wird, dem Wunsche der patriotischen Geber gemäß getrennt verwaltet.)

— Der Prinz Ludwig von Hessen und Höchst-dessen Gemahlin, Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland, Königl. Hoheit, sind mit Höchstihren Kindern von Darmstadt hier angekommen.

— Der Herzog von Augustenburg hat wieder einmal von sich reden machen. Er hat an seine „diplomatischen Vertreter“ ein Schreiben erlassen, worin er versichert, daß er fest und unerschütterlich ausharren werde, keines seiner souverainen Rechte vergeben habe, noch je vergeben werde, daß er aber nicht daran denke, anders als im Einverständnisse mit den Befreier Schleswig-Holsteins, die „etwa durch das deutsche Interesse gebotenen Bedingungen seiner Machtgelangung festzustellen.“ Dabei spricht er die Ueberzeugung aus, daß jedes gegen ihn getroffene Arrangement an der zähen Beharrlichkeit der holsteinischen Bevölkerung scheitern werde.

— Es ist nunmehr der „B. B. Z.“ zufolge als bestimmt anzusehen, daß die für die Elberzogthümer projectirte Filiale der preussischen Bank ihren Sitz in Altona erhält, wenigstens für so lange, bis etwa in Hamburg selber zur Begründung einer gleichen Filiale geschritten wird und dann für Schleswig und Holstein gemeinsam ein nördlicheres Domicil für diese Abzweigung des hiesigen Bankinstituts wird gesucht werden können.

Stettin, 23. Jan. Der Oesterr. Consul Herr C. F. Lübcke feierte gestern, wie die „Ost.-Ztg.“ schreibt, sein 50jähriges Jubiläum als Kaufmann, wobei sich auf die unzweideutigste Weise die allgemeinen Sympathien documentirten, deren sich der Jubilar von jeher bei seinen Mitbürgern erfreut.

Wien, 20. Jan. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen sind in's Stocken gerathen. Es ist bekannt, daß sie sich, abgesehen von den in der österr. Depesche vom 21. December enthaltenen Forderungen, welche das diesseitige Cabinet auch jetzt noch aufrecht hält, worüber aber trotz wiederholten Argirens die preussische Antwort noch aussteht, hauptsächlich auf die Feststellung des Verhältnisses Preußens zu den Herzogthümern und die an Oesterreich auf Grundlage der Gleichberechtigung zu leistende Compensation beziehen. Die Einigung über diese letztere stößt aber auf Schwierigkeiten und man kann hier vielfach die Aeußerung hören, daß Preußen sich weigert, das Recht Oesterreichs an den errungenen Vortheilen in gleicher Weise wie Preußen zu participiren, anzuerkennen. Auch in Bezug auf die Mitwirkung des Bundes zur definitiven Feststellung der zu treffenden Vereinbarungen herrschen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Cabinetten. Hier will man von der Mitwirkung um so weniger absehen, da man darin die Garantie erblickt, daß dem Auslande jede Gelegenheit zur nachträglichen Einmischung entzogen wird. — Die durch die Analyse der hiesigen „Presse“ bekannt gewordene österr. Forderung einer Compensation auf deutschem Gebiete erscheint in der That als ein Gegen-coup, um Preußen von der Annexion abzuhalten, wenn man weiß, daß Herr v. Bismarck schon vor längerer Zeit in einer Unterredung mit dem Grafen Karoly die Erklärung abgegeben hat, daß, wenn jemals der Gedanke einer solchen Forderung auftauchen würde, Preußen ihn ablehnen müßte. Graf Mensdorff wurde heute Vormittag zu dem Kaiser befohlen, und dauerte die Audienz über eine Stunde. — Die Nachricht südd. Blätter, daß sich der Papst geweigert habe, auf den Vorschlag einzugehen, den auf die früheren päpstlichen Provinzen entfallenden Theil der römischen Staatsschuld auf die italienische Regierung zu übertragen, muß als unbegründet bezeichnet werden. Es dauern die Verhandlungen unter der Vermittlung Frankreichs fort und zweifelt man nicht, daß sich die Curie zur Annahme des ihr gestellten Antrages entschließen wird. Die Unterhandlungen werden zwischen Cardinal Antonelli und Herrn Cor-calles geführt.

— Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses — schreibt die „Ost. P.“ — bieten kein erfreuliches Bild. Bei jeder Gelegenheit öffnet sich die Klust, welche zwischen dem Ministerium und der Volksvertretung besteht, und der Blick hinein zeigt eine trostlose Perspective. Der einst beinahe collegialische

Umgang zwischen Ministern und Abgeordneten ist der steifen, ceremonieusen Begegnung gewichen und sieht man sich erst gegenüber, so brennt der Kampf fort, bald schwächer unter der Asche, bald wieder in hellen Flammen. Der gestrige Tag war wieder ein solcher, der die Spannung recht klar vor Augen führte.

Athen, 18. Jan. Durch königliche Verordnung sind die Räuber in zwei Kategorien eingetheilt, nach welchen sich die Preise bestimmen, die auf ihre Habhaftwerdung oder auf ihre Tödtung gesetzt sind. Für die in erster Klasse bezahlt die Regierung für den Kopf, todt oder lebendig, 3000 Drachmen, für die erfolgreiche Anzeige ihres Aufenthaltsortes 2000 Drachmen; für die zweite Kategorie werden 2000 Drachmen und für den Schlupfwinkel 1000 Dr. ausgeschrieben. In der Nähe Athens ist abermals ein Menschenraub verübt worden. Ein Bürger Athens, der von dem benachbarten Maropulos, einem großen Flecken, 3 Stunden von Athen, nach Hause zurückkehrte, wurde zwischen Penteli und Symmetus von Räubern gefangen und in die Berge entführt. Das Bürgermeisteramt jenes Fleckens erhielt hierauf einen Brief mit der Unterschrift des Anführers der Räuber, Rizos, der meldet, daß er es sei, welcher den athenischen Bürger Bagianelis entführt habe und für denselben 30,000 Drachmen Lösegeld verlange. Dies ist derselbe Rizos, von welchem die Behörden schon in Kenntniß gesetzt worden waren, daß seine Bande aus dem türkischen Gebiet hervorbroschen werde; wirklich durchzog sie alle Provinzen bis nach Athen, ohne von den zahlreichen auf Räuberjagd ausgefandten Truppen-Abtheilungen gesehen worden zu sein.

Paris, 20. Jan. Das erste Auftreten des preussischen Abgeordnetenhauses erregt hier nicht geringes Staunen. Man glaubte, der Zwiespalt zwischen Regierung und Kammer habe mit den äußern Erfolgen der Bismarckschen Politik ein Ende gefunden, und nun sieht man, daß die Mehrheit der Abgeordneten genau denselben Standpunkt wieder einnimmt, den sie früher eingenommen hatte. Man glaubt, daß Herr von Bismarck mit dieser Kammer einen schweren Stand haben werde, als mit dem Mittelstaaten und Oesterreich. Der in Wien zuerst in die Oeffentlichkeit gekommene Depeschwechsel zwischen Bismarck und dem Wiener Cabinet macht großes Aufsehen, und trägt wesentlich dazu bei, die seitherige Beurtheilung des Verhaltens Oesterreichs in der Herzogthümerfrage zu ändern.

London, 20. Januar. Der Admiralität ist der Bericht des Contre-Admirals Elliot, datirt aus Montevideo vom 15. December, über den Untergang des britischen Kriegsschiffes „Bombay“ zugegangen. Eine eingehendere Darstellung verspricht der Contre-Admiral mit nächster Post. Der „Bombay“ lag am 14. December etwa 13 Meilen von Montevideo bei der Flores-Insel vor Anker, als kurz nach 1/4 Uhr Nachmittags Feuerlärm geschlagen wurde. Die Flammen waren im Hintertheil des Schiffes ausgebrochen. Obwohl in größter Eile und bester Ordnung Wasser zum Löschen herbeigeschafft wurde, scheint die Feuersbrunst mit unbezähmbarer Festigkeit und Schnelligkeit um sich gegriffen zu haben, woher der Admiral den Schluß zieht, daß sie in unmittelbarer Nähe des Spiritosenraumes entstanden sei, die Brantweinssäure gesprengt und deren Inhalt angezündet habe. In Zeit einer Viertelstunde sah die Mannschaft sich genöthigt, die Boote ins Wasser zu lassen; die Kranken wurden zuerst in dieselben gebracht und der Rest der Besatzung folgte, so weit der Raum es erlaubte. Um ein Viertel nach vier Uhr stürzte der Hauptmast, Seile und Anfertane brannten durch, die Anker fielen nieder, als noch eine große Zahl von Offizieren und Leuten an Bord waren oder sich an Schiffsbalken anklammerten; und viele von ihnen mußten in jenem Augenblicke umkommen sein. Um 8 Uhr 25 Min. explodirte das Magazin und das Schiff sank in acht Faden Tiefe. Von den Offizieren ist nur einer, der Assistenzchirurg Smallborn, unter den Verlorenen; die Zahl der vermißten Leute belief sich auf 93, doch ließ sich noch keine korrekte Liste geben.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 18. Jan. In hohen militairischen Kreisen raunt man sich ins Ohr, und giebt es als ganz bestimmt an, daß zum nächsten Frühjahr eine Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich hier in Warschau stattfinden wird. Thatsache ist es, daß in aller Stille bereits Vorbereitungen zu großen Neuen gemacht werden, wie solche nur bei so feierlichen Gelegenheiten hier abgehalten zu werden pflegten. — Es wird mir versichert, daß Trepow

vor einigen Tagen einer angesehenen Person die Mittheilung von der demnächst bevorstehenden Heimkehr der in den entlegenen Gouvernements Rußlands Internirten, gemacht habe. Es ist wohl auch als wahrscheinlich anzunehmen, daß der erwähnten Zusammenkunft eine Art Gnadenact vorangehen, vielleicht auch der Kriegszustand de jure aufgehoben werden wird. — Eine amtliche Bekanntmachung theilt mit, daß das russische Gymnasium und Progymnasium in diesem Monat geöffnet werden, und fordert zur Einschreibung auf. Das Schulgeld ist auf 12 Rubel jährlich festgesetzt.

Von der Polnischen Grenze, 20. Januar. Das kleine Häuflein der in Stockholm sich aufhaltenden Polnischen Emigranten hat nach dem Vorbilde seiner Leidensgenossen in Frankreich und der Schweiz ebenfalls einen gegenseitigen Unterstützungsverein gebildet, der aber wenig dazu beiträgt, die unter ihm herrschende Noth zu mildern. Mehrere Emigranten hatten, durch die äußerste Noth gezwungen, bei der Russischen Gesandtschaft die Bitte um straffreie Rückkehr in die Heimath gerichtet, sie wurden aber, weil sie zu schwer compromittirt sind, abschlägig beschieden. Der Schwedische Minister Gripenstedt hat beim Reichstage den Antrag, den Polnischen Emigranten aus Staatsfonds eine Unterstützung zu gewähren, eingebracht, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, daß dieser Antrag genehmigt wird. Anfangs dieses Monats wurden in Stockholm die Waffen der verunglückten Lapinski'schen Expedition, bestehend in ca. 1000 Carabinen, 350 Revolvern und einer großen Anzahl Pistolen und Säbeln meistbietend verkauft. Der Erlös, der kaum die Hälfte des Kaufpreises beträgt, soll unter die Emigranten vertheilt werden. Denselben hat einstweilen der Commissar der Nationalregierung für Schweden, Demontowicz, an sich genommen, der den Verkauf der Waffen leitete. Die im Frühjahr 1863 ausgerüstete und zur Landung an der Küste Samogitiens bestimmte Lapinski'sche Expedition hatte einen Kostenaufwand von 800,000 Frs. erfordert. — Am 2. d. M. starb in Dresden der in weiten Kreisen bekannte Graf Gustav Olizar. Aus dem Gouvernement Wolhynien, wo seine Familie einst mit Gütern angeessen ist, gebürtig, hatte er seit vielen Jahren in Dresden seinen dauernden Wohnsitz genommen und sich dort durch sein freundliches Wesen und seine Wohlthätigkeit die allgemeine Achtung und Liebe erworben. Er hat sich in der Polnischen Literatur durch mehrere treffliche Gedichte und andere literarische Erzeugnisse einen guten Namen gemacht und widmete sich in letzter Zeit hauptsächlich der Unterstützung Polnischer Flüchtlinge. — Am 10. d. M. wurde in Goldapp, in Ostpreußen, in einer Scheune eine Niederlage von Waffen und anderen Ausrüstungsgegenständen entdeckt und von der Polizei in Beschlag genommen. Die Gegenstände waren in der Erde vergraben und scheinen dort schon längere Zeit gelegen zu haben. — Nachdem der aus Polen verbannte Graf Andreas Zamohski fast drei Monate hindurch in Posen bei seinen Verwandten sich aufgehalten hat, ist er unlängst von dort abgereist und hat sich nach Dresden begeben, wo er einstweilen seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt. In seiner Begleitung befindet sich sein Schwiegersohn Fürst Lubomirski aus Warschau, der in Folge des Attentats auf den Statthalter Grafen Berg im Zamojski'schen Palais verhaftet und im Innern Rußlands internirt wurde. Er ist seit Ende November v. J. aus der Internirung entlassen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Januar.

+ [Königl. Marine]. Nachdem die sämtlichen Maschinenteile für die Corvetten Hertha und Medusa und die Kanonenboote Meteor und Drache eingetroffen sind, wird zunächst von der Gesellschaft Penn & Son die Maschine der Corvette Hertha montirt und demnächst die Wellen und Rager in die auf Stapel liegenden Kanonenboote als Vorbereitung zum Ablauf eingelegt werden.

+ Bezüglich der in der Uebungsfahrt begriffenen Schiffe ist zu berichten, daß Sr. M. Fregatte „Niobe“, der Segelordre gemäß, die Cap Verdischen Inseln erreicht hat, während Sr. Maj. Brigas „Rover“ und „Mosquito“ zurückgekehrt und nach dem Mittelmeer geleget sind, um daselbst zu kreuzen und Neapel längere Zeit als Ankerplatz anzulaufen.

— Die Besatzung der „Gazelle“, heißt es in einem Briefe aus Cherbourg, erfreut sich eines besonders guten Rufes unter den dortigen Bewohnern, was sie den kurz zuvor dagewesenen Russen zu danken hat. Es lag hier vor Kurzem eine russische Fregatte im Dock, deren Mannschaft sich hier keine Sympathien verschafft hat. Russen und Preußen ist den Oberbourgeois identisch und man kann den Contrast zwischen den früheren und gegenwärtigen gar nicht begreifen. So scheu man uns Anfangs ansah, so freundlich kommt man uns jetzt entgegen und überall werden uns Elogien gemacht. Die Disziplin ist aber hier auch eine sehr strenge. Wer ein-

mal angetrunken oder laut auf der Straße ist, hat sofort und für immer Kasernenarrest verwirkt.

+ Der Consum-Verein, welcher gestern im Gewerbehaufe eine Versammlung abhielt, welche von ca. 400 Personen besucht war, ließ es sich besonders angelegen sein, mehr Interesse zur Sache bei der hiesigen Einwohnerschaft zu erwecken. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Schulze, gab nicht nur Rechenschaft über das bisherige Wirken, wonach von 130 Mitgliedern für 3600 Thlr. Marken seit Juni v. J. gelöst und 240 Thlr. Rabatt erzielt worden ist, sondern beantwortete auch die an ihn gestellten Fragen mit großer Sachkenntniß. Ein zweites Vorstandsmitglied, Herr Dr. Brandt, hielt einen sehr interessanten Vortrag „über die griechischen Mable“ und wußte durch geschicktes Einlegen von Citaten das Damenpersonal fast 2 Stunden in großer Spannung zu erhalten. Schließlich wurde die Kardinalfrage, ob der bisher im Deposito des Vorstandes befindliche Rabatt von 240 Thlrn. zur Verteilung an die Mitglieder gelangen, oder als Fonds für eine nach Schulze-Dehnschen Principien zu gründende Vorkaufskasse benutzt werden soll, bei der bevorstehenden General-Versammlung zur Erledigung zu bringen beschloffen. Das vom Vorsitzenden gerügte Mißtrauen der Mitglieder gegen die Kassenerwaltung entspringt wohl aus den bitteren Erfahrungen, welche das Publikum in früheren Jahren hier mit mehrerer Aussteuer- und Sterbefällen gemacht hat und dürfte nur durch überzeugende Garantie zu beseitigen sein.

§§ Das vom Besten bedürftige Lehrer-Wittwen und Waisen am 14. d. M. im Schützenhaufe stattgefundene Concert hat nach Abzug der Unkosten einen Ueberschuß von 157 Thlrn. gewährt.

— Der Polizei-Bureau-Assistent und prov. Verwalter des Militär-Bureau's, Herr Beyerle, ist zum Polizei-Inspector in Thorn gewählt.

Marienwerder. Gewaltiges Aufsehen erregt hier die plötzliche Entweichung des Buchdruckereifaktors Meister, einer auch in weiteren Kreisen der Provinz nicht unbekanntem Persönlichkeit. Seit einer Reihe von Jahren Factor in der hiesigen Kanter'schen Hofbuchdruckerei, betrieb er auch Agenturen von Versicherungs-Gesellschaften. Der von dem Untersuchungsrichter des hiesigen Königl. Kreisgerichts unter'm 19. d. M. hinter dem p. Meister erlassene „Steckbrief“ beginnt mit den Worten: „Der wegen wiederholter Unterschlagung von Geldern in Voruntersuchung befindliche Buchdruckereifactor Meister ist von hier entwichen.“ &c.

Strasburg i. Westpr. Zu den seltenen Genüssen, die in unsere Abgeschlossenheit von allem Verkehr einen Lichtblick hineinwerfen, gehörte die Mitwirkung des Tenoristen Fas, eines auch in früheren Zeiten wohl in Ebing und Danzig rühmlich bekannten Opernsängers, an einem von Dilettanten hier gegebenen Gesangs-Concerte.

Aus dem Mohrunger Kreise, 21. Jan. In Folge der neuen Praxis, welche für die Rechtsanwälte zur Uebernahme von Kommunal-Ämtern die Genehmigung der vorgesetzten Behörde verlangt, sah sich auch der Rechtsanwalt Heinrich in Mohrungen genöthigt, die Genehmigung des ostpreussischen Tribunals zur Beibehaltung des Amtes eines Kreis-Deputirten für die Stadt Mohrungen einzuholen. Diese Genehmigung ist ihm jedoch aus dem Grunde verweigert worden, weil er sich zur Zeit wegen oppositioneller Wahlagitationen in Disziplinarmuntersuchung befinde. — Die Vertretung der Interessen der Städte- und Landgemeinden unseres Kreises hat durch den Austritt des überaus thätigen und gewandten Rechtsanwalts Heinrich aus dem Kreisstage eine harte Einbuße erlitten.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 24. Januar.

Präsident: Hr. Stadt- und Kreis-Gerichts-Director Ukert; Staatsanwalt: Hr. von Wolff; Verteidiger: Hr. Justiz-Rath Walter.

Auf der Anklagebank wegen Wechselfälschung: der Commis Abraham Adolph Feldbrach. Die Verhandlung gegen den Angeklagten erregte das lebhafteste Interesse in der ganzen Stadt. Schon 1 Stunde vor dem Beginn der Sitzung fand sich im Gerichtsgebäude auf Neugarten Publikum ein, um in den Sitzungssaal zu kommen. Viele mußten umkehren, ohne Einlaß zu finden. Mit dem Beginn der Verhandlung um 9 Uhr war die Tribüne mit Zuhörern aus allen Ständen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Angeklagte, ein junger Mensch von zartem Körperbau, erschien auf der Anklagebank mit innerer Zerknirschung und Reue und in einer niedergedrückten Körperhaltung. Die Gefängniszeichen hatten in sein jugendliches Gesicht schon Züge eines von Gram und Schmerz erfüllten Alters gezeichnet. Seine ganze äußere Erscheinung mußte Mitleid erwecken und in weichen Herzen schmerzliche Theilnahme für das harte Schicksal erregen, welches die Verirrungen junger Jahre auf das Haupt eines Menschen zu werfen vermögen. Wie Mancher der Anwesenden wurde wohl an die Worte des Dichters über „die Schuld“ erinnert, welche wie ein zweischneidiges Schwert durch die Seele gehen.

„Ihr stoßt in's Leben ihn hinein,

Dann laßt den Armen schuldig werden:

Dann überläßt ihr ihn der Pein;

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!“

Bei der Vernehmung ad generalia erklärte der Angeklagte mit leiser, kaum verständlicher Stimme, daß er hier in Danzig geboren, 21 Jahre alt sei, die St. Johannis-schule bis zur Tertia besucht habe, mit dem 15ten Jahre in das Manufakturwaaren-Geschäft des Herrn Kaufmann H. M. Herrmann hier selbst als Lehrling gekommen sei, in demselben 4½ Jahr (bis Ostern 1862) gelernt und dann im genannten Geschäft als Commis bei der Buchführung und andern Comptoirarbeiten gegen ein jährliches Gehalt von 200 Thlrn. beschäftigt gewesen sei. — Der Anklage zufolge hat der Angeklagte 93 Wechsel ge-

fälscht. Den ersten Schritt dazu that er im Jahre 1861. Er war in Schulden gerathen und kam auf den Gedanken, seine Stellung im Herrmann'schen Geschäft, welche ihn mit der Privatbank in Verbindung brachte, zur Befreiung aus seiner Verlegenheit zu benutzen. Zu dem Zwecke fertigte er einen von H. M. Herrmann auf den Fadenbinder M. Lange in Starczyn gezogenen Wechsel über 49 Thlr. 29 Sgr. zahlbar am 22. Noobr. 1861 fälschlich an und discountirte denselben bei der Privat-Aktien-Bank hier selbst, indem er derselben zugleich eine gleichfalls gefälschte Verkaufsnote des Herrmann übergab. Da der Angeklagte diesen Wechsel aus seinen eigenen Mitteln nicht einzulösen vermochte, so sah er sich veranlaßt, bereits am 2. Noobr. 1861 einen zweiten falschen Wechsel über 200 Thlr. von Herrmann auf H. Cnz in Gemlitz gezogen und gleichfalls am 22. Noobr. 1861 zahlbar bei der Privat-Aktien-Bank zu discountiren. Nachdem dem Angeklagten die ersten Veruche so gut gelungen waren, schritt er auf dem, vielleicht in der größten Eiderbeit betretenen Pfad ohne Gefahr vorwärts, bis sein jäher Sturz erfolgte. Man wird auch hier an ein Dichterverwort erinnert. „Hüte Dich vor dem ersten Schritt! Denn mit ihm sind schon die andern Schritte zu einem tiefen Fall gethan!“ Die Zahl der falschen Wechsel, welche der Angeklagte nach und nach behufs seiner Abfindung mit der Privat-Aktien-Bank, wie seiner Speculationen und Lebensbedürfnisse anfertigte, beträgt 93 — im Betrage von zusammen 83,719 Thlrn. 12 Sgr. — Die Anklage enthält sämtliche einzelne Wechsel angeführt. Als die Fälschung durch einen Zufall entdeckt wurde, befand sich die Privat-Aktien-Bank noch im Besitz von 12 auf die bezeichnete Weise von dem Angeklagten gefälschten unbezahlten Wechseln im Gesamtbetrage von 12,541 Thlrn. Nachdem die Anklage verlesen worden war, antwortete der Angeklagte auf die von dem Präsidenten an ihn gerichtete Frage, ob er sich schuldig bekenne: „Ja ich bekenne mich schuldig; aber ich bitte um die Annahme von Milderungsgründen. Auf die von dem Herrn Präsidenten an den Angeklagten gerichtete Frage, auf welche Weise er denn die Summe von 12,541 Thlrn. verbraucht, gab er seine Antwort dahin ab, daß er, um seine bei der Privat-Aktien-Bank entstandene Schuld zu decken, in Berlin Differenz-Geschäfte gemacht und dabei bedeutende Verluste erlitten habe, ferner, daß er viel Lotterieloose gekauft, um einen bedeutenden Gewinn zu erzielen, aber dabei, obwohl er einmal 500 Thlr. gewonnen, doch bedeutend zugelegt habe, ferner, daß ihm der Ankauf von österreichischen Papieren gleichfalls einen empfindlichen Verlust zugefügt hätte. Lügen könne er auch nicht, daß er in einigen hiesigen öffentlichen Localen sich dem Spiel ergeben und dabei verloren habe. Keinesweges aber habe er, wie ihm das zur Last gelegt würde, Gelder verschlemmt. Die fortgesetzte Wechselfälschung habe ihren Grund in der Verzweiflung, welche ihn wegen der ersten Schritte seiner strafbaren Handlungsweise überfallen, und in seinem Bestreben, der Privat-Aktien-Bank durch dieselbe keinen Verlust erwachsen zu lassen. Der Herr Präsident bemerkte dem Angeklagten nach dieser Aeußerung, daß er schon in den ersten Stadien seiner großen Wechselfälschung der Privat-Aktien-Bank bedeutend höhere Summen abgenommen habe, als zur Deckung der falschen Wechsel nötig gewesen. Der Angeklagte entgegnete, es habe dies seinen Grund in einer Aeußerung des Herrn Bank-Directors Schottler. Als er, Angeklagter, den ersten falschen Wechsel in dem geringen Betrage von 49 Thlrn. auf die Bank gebracht, habe der Herr Director Schottler geäußert: „Was! solchen Wisch bringen Sie uns!“ — Er, Angeklagter, habe in dieser Aeußerung eine Art von Vorwurf, oder einen leisen Schimmer von Mißtrauen zu erkennen geglaubt und es deshalb für nötig gehalten, die folgenden Wechsel auf größere Summen zu schreiben. Wenn er, Angeklagter, um Milderungsgründe gebeten, so möchte vielleicht auch der Umstand für ihn sprechen, daß der Gedanke zur ersten Wechselfälschung nicht aus ihm selber entsprungen, sondern daß er im jugendlichen Leichtsinne von einem Andern verführt worden sei. Der Herr Staatsanwalt fragte hierauf, wer denn dieser Andere sei. Der Angeklagte antwortete: „Schunke!“ Der Herr Staats-Anwalt entgegnete: „Schunke ist todt und kann nicht mehr als Zeuge vernommen werden. Verursen Sie sich auf keinen Todten. Das kann Ihnen keine Milderung, sondern nur Strenge in Betreff Ihrer Strafe bringen. Sie haben jedenfalls einen Mitschuldigen, der noch lebt. Nennen Sie ihn und sagen Sie damit die Wahrheit. Der Angeklagte behauptete, daß er die Wahrheit sage, wenn er Schunke als Denjenigen bezeichne, der ihn zu dem ersten verhängnisvollen Schritt verleitet. (Der Rentier Schunke hat sich, nachdem er von dem hiesigen Criminal-Gericht wegen Wuchers zur Strafe verurtheilt worden, im vorigen Jahre selber erschossen.) Der Herr Staatsanwalt war nach den Auslassungen des Angeklagten der Annahme von Milderungsgründen entgegen. Der Herr Verteidiger aber beantragte dieselben, und es mußte seinem Antrage von Seiten des hohen Gerichtshofes Folge gegeben werden. So mußte, trotz des Geständnisses des Angeklagten die Mitwirkung der Herren Geschworenen bei der Verhandlung eintreten. Der Herr Staatsanwalt gab in seinem Plaidoyer eine klare Darlegung der Sachlage und sagte, daß er gegen den Angeklagten nicht hart und strenge verfahren wolle, aber eine Annahme von Milderungsgründen sei aus mehr als einem Grunde nicht möglich. Der Angeklagte habe schon bei seinem ersten Schritt der Wechselfälschung nicht etwa in jugendlicher Uebereilung, sondern mit völliger Zurechnungsfähigkeit gehandelt. Den besten Beweis dafür lieferten seine geistigen Fähigkeiten, die er bei der Verübung seines Verbrechens entwickelt. Sein Urtheil sei ein bedeutendes kaufmännisches Talent; er habe sich in dem Geschäft seines Principals außerordentlich brauchbar und geschickt erwiesen. Ein gleiches Urtheil könne nicht über einen Menschen ausgesprochen werden, der im jugendlichen Leichtsinne jeder Ueberlegung und jeder Be-

rechnung unfähig sei. Zudem sei zu erwägen, daß der Angeklagte eine gute Erziehung genossen und sich in Kreisen bewegt habe, wo man wohl das Recht vom Unrecht sehr streng zu unterscheiden wisse. Kinder von Oberbaten, die ohne Erziehung und Bildung und ohne von ihren Eltern ein gutes Beispiel vor Augen zu haben in das wild bewegte Leben hinein gestochen würden, wenn sie in die Fußstapfen ihrer Eltern getreten und in Folge dessen vor den Schranken des Gerichts erschienen, würden fast nie mit Milderungsgründen bedacht, sondern müßten die ganze Strenge des Gesetzes erfahren. Der Gerechtigkeit könne es nicht entsprechen, wenn ein Mensch, der mit allen Vorzügen eines angeborenen Talents, einer guten Erziehung und einer geregelten Lebensstellung ausgestattet, dennoch wegen eines schweren Verbrechens dem Gesetze verfallt, durch die von Seiten der Herren Geschworenen angenommenen mildernden Umstände ein anderes Urtheil erlirbe, als das ihm von der Gerechtigkeit gebührende. Die Gerechtigkeit sei etwas Anderes, als die Gnade. Diese zu üben sei das Recht des Königs. Liefern der Angeklagte während der Zeit seiner Strafe den Beweis, daß er von einer wahrhaften Reue und dem aufrichtigen Vorsatz seiner Besserung erfüllt sei: dann würde es ihm auch nicht an der Gnade fehlen, die ein wahrhaft reuiges und besserungsfähiges Gemüth verdiene. Das Recht der Gnade in solchem schwierigen Rechtsfall siehe nicht den Geschworenen, sondern der Krone zu. Nach diesem einschlagenden Plaidoyer producirte der Herr Staatsanwalt noch ein zu den Acten gelegtes Schriftstück, welches er durch seine Beredtsamkeit zu einem tief wirkenden Argument stempelte. Es ist ein Brief, den der Angeklagte in seiner Gefangenschaft an seine Schwester und an seinen Vater geschrieben u. der bei einer Revision in seiner Zelle entdeckt worden ist. Dieser Brief wurde auf den Antrag des Herrn Staatsanwalts von dem Herrn Gerichtsschreiber vorgelesen. Der Inhalt desselben war in seinem Hauptinhalt ein das Herz tief ergreifender und wohl geeignet auf die Herren Geschworenen einen günstigen Eindruck zu machen, aber, er war ähnlich einem heiligen Gedichte, welches durch seinen Schluß alle die von ihm selbst verherrlichten Ideale der Schönheit und Poesie umschreibt. Im Anfange des Briefes kommen die Ideale eines wahrhaft kindlichen Herzens zur Erscheinung. Es heißt: „Liebe Schwester, Du bist so gut und so sittenrein in Deinem Gemüth, daß Du gewiß Ursache hast, mir zu zürnen. Wenn ich, ein Schuldeladener, es wage, mich Dir zu nähern. Du aber wirst mich in meinem tiefsten Elend nicht verlassen. Deine schwehlerliche Liebe kann mich vielleicht retten. Von ihr bin ich fest überzeugt. Geliebte Schwester, ich bitte Gott, daß er auf Deine Zunge Geist und Beredtsamkeit legen möge. Gott wird meine Bitte erfüllen. Gehe zu dem Herrn Staatsanwalt, gehe zu Herrn Director Ukert und gehe auch zu meinen Freunden, die Du kennst. Diese haben Verbindungen mit einflussreichen Männern. Untertasse nichts, was Du thun kannst. Meine Liebe und Dankbarkeit für Dich sind unendlich; ich siehe zu Gott, daß er Dir einen guten Mann gebe, ein braven und rechtsichigen Mann, der Dir Alles vergessen möge, was Du schon für mich gethan hast und noch thun wirst. Du wirst, das weiß ich, Deine schwehlerliche Liebe nicht verläugnen. Was aber wird der Vater, was wird die Mutter sagen, wenn es mit mir in's Gericht geht und mich die Strenge der Strafe überfällt. Die guten Eltern werden mich freilich hassen, aber ich liebe sie und werde es nie unterlassen, allen Segen des Himmels auf sie herabzukommen.“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die preussische Flotte zählt gegenwärtig an Dampfschiffen 4 schwere Korvetten: „Gazelle“, „Arcona“, „Bineta“ und „Hertha.“ Alle vier sind Schwesterschiffe, d. h. sie haben gleiche Dimensionen, eine gleiche Anzahl Geschütze und Pferdekraft; zusammen 132 Geschütze und 1600 Pferdekraft. Ferner 4 Glatdeckkorvetten „Nympe“ und „Medusa“, à 17 Geschütze und 200 Pferdekraft, „Augusta“ und „Victoria“ à 14 Kanonen. Die Zahl der Avisos hat nach dem schleswig-holsteinischen Kriege dadurch abgenommen, daß die Regierung 4 bis 6 gemietete Fahrzeuge zurückgegeben. Geblieben sind nur drei: „Aler“, „Loreley“ und „Grille“ mit zusammen 9 Kanonen, — doch werden 2 Panzer-Avisos erwartet. Kanonenboote 1. Klasse hat Preußen 6 (2 andere werden gebaut) mit zusammen 18 Kanonen und 480 Pferdekraft; Kanonenboote 2. Klasse 15 mit 30 Geschützen und 900 Pferdekraft. Die Gesamtschiffe der preussischen Kriegsdampfschiffe besteht demnach aus 32 Fahrzeugen mit 251 Geschützen. Der größte Theil der Dampfflotte hat sich in den schleswig-holsteinischen Häfen eingerichtet, andere Abtheilungen stationiren in Sminemünde und Stralsund. — In Danzig liegen folgende Fahrzeuge: „Gestirn“ und „Theis“, Segelfregatten à 42 und 38 Kanonen, Kriegsbrigg „Hela“, Aviso „Grille“, Schraubenfregatte „Hertha“ und Schraubenkorvette „Medusa“, „Hertha“ und „Medusa“ werden noch ausgerüstet und empfangen ihre Maschinen. Das Uebungs-Geschwader („Niobe“, „Rover“, „Musquito“) ist im Atlantischen Ocean und liegen Nachrichten vor, daß die Fregatte „Niobe“ an der Küste von Teneriff kurz vor Neujahr einen heftigen Sturm zu bestehen gehabt, der dem Schiffe einen Anker und ein Boot gekostet hat. Die „Gazelle“ ist noch im Canal La Manche, dürfte aber bald zurück kommen.

Offenbach, 20. Jan. Die geistige Krankheit Karl Sughlow's besteht nicht in einer Abnahme seiner Verstandskräfte, sondern in sonderbaren Gebilden einer aufs Auserste erregten Phantasie. Sein Mißtrauen und die Gewohnheit, Alles von der schlimmsten Seite aufzufassen, war von seinen Freunden längst bekannt; derartige düstere Anschauungsweisen verletzten ihn zuletzt in einen fast unzurechnungsfähigen Zustand. Der Schlaf floh ihm seit Monaten, seit Wochen reifte er ohne Plan und Ziel von Stadt zu Stadt und glaubte sich von Feinden verfolgt, die er auch in den ihm ganz gutmüthig und wohlwollend Begegnenden vermutete. So ergriff ihn in der Verzweiflung der Haß gegen das eigene, von Freunden, wie er dachte, nicht mehr gestützte Dasein. In ihm bekannter Umgebung hofft man jene Ueberreizung der Nerven und Anschauungsweise allmählig bemeitern zu können und ihm jene Ruhe wiederzugeben, die für die literarische Production erforderlich ist.

Kirchliche Nachrichten vom 9. bis 23. Januar.

St. Barbara. Getauft: Segelmachermstr. Hilgard Tochter Marie Theres. Schlosserges. Widmann Tochter Elisabeth Emilie Theres. Diener Lemke Sohn Max William. Fuhrer Bujad Sohn Hermann Robert. Oberkabinsschiffers Grasnitz Tochter Anna Hulda Beate. Eigenthümer Wiese Sohn August Julius. Zimmermann Kubr Tochter Anna Marie Auguste Elisabeth. Former Hilms Tochter Louise Auguste.
Aufgeboten: Tischlerges. Martin Cornelius Salomon mit Marie Elvete Wendisch. Schiffszimmermann Ferdin. Gouthilf Bowitz mit Anna Christine Wilhelm. Altmann. Gestorben: Büchsenmacher Gwert Sohn Eduard Paul 5 J., Lungentuberculose. Commis Wilh. Brinkmeyer 44 J., Lungenschwinducht. Ubrmacher-Frau Wilhelmine Repping geb. Zander, 44 J., ertrunken gefunden. Schlosserges. Kufowski Tochter Marie, 7 J., Darmshwinducht.
Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Königl. Kreuz-Aufseher Groß Sohn Max William Alfred.
St. Nicolai. Gestorben: Commis Christmann Tochter Maria, 14 J., Schwäche. Trödler Förster Sohn Johann, 1 J., Scharlach. Schiffszimmerges. Aug. Fichte, 26 J., Lungenschwinducht.
St. Virgata. Getauft: Holzbraker Schwacht Tochter Mathilde Louise Emma. Vöthcherges. Tessmer Sohn Friedrich Max.
Aufgeboten: Schiffszimmerges. Joh. Heinr. Neumann mit Jakt. Johanna Maria Eggert.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	335,42	— 1,2	S. schwach, dicke Luft.
24	8	335,49	4,2	do. do. do.
12		335,24	— 3,8	SD. do. do.
24	4	334,79	— 3,8	SD. schwach, dick mit Schnee.
25	8	334,42	3,2	Nördl. do. dicke Luft.
12		334,29	— 2,2	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gelegelt am 24. Januar:
King, General, n. Sunderland, m. Holz. Schutz, Wien Hohenfelde, n. Hartlepool, m. Getreide.
Am 25. Januar:
Nichts in Sicht. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 25. Januar.

Weizen, 50 Last, 130 pfd. fl. 390; 129. 30 pfd. fl. 365; 128 pfd. fl. 375; 127 pfd. fl. 367½; 127. 28 pfd. fl. 366; 124. 25 pfd. fl. 355; 129 pfd. blaup. fl. 327½, Alles pr. 85 pfd.
Roggen, 121 pfd. fl. 219; 121. 22 pfd. fl. 222; 123 pfd. fl. 225; 127 pfd. fl. 231; 128 pfd. fl. 232½; 128. 29 pfd. fl. 234 pr. 81 pfd.
Weiße Erbsen, fl. 258, 270 pr. 90 pfd.
Grüne Erbsen fl. 267 pr. 90 pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Gutsbesitzer Buchholz a. Gludau. Die Kauf. Uble u. Eütgen a. Leipzig u. Gempt a. Lengrich. Holzbändler Rodenhäuser a. Bergsd. Fabrikant Schmidt a. Breslau.
Hotel de Berlin:
Gutsbesitzer Weide a. Nawitz. Die Kauf. A. Mittelscheid u. B. Mittelscheid a. Barmen, Prager a. Augustfehn, Reinelt a. Breslau u. Hirtste a. Grüneberg.
Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Drawe a. Sastoczin. Die Kaufleute Witte, Rosenfeldr, Jaworski u. Plehner a. Berlin und Klamm a. Königsberg.
Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. v. Pawlowski a. Pippus u. Heine a. Stangenberg. Gutsbes. v. Gostowski a. Gzelanora u. Bloch n. Kassinig. Mühlenbes. Schmidt a. Bucmawig. Fabrikbes. Nielsch a. Schwedt a. D. Hotelbes. Weib, Rustwirth. Nielsch u. Bütchermsfr. Velzer a. Graubenz. Kauf. Michaelis a. Berlin, Matthes a. Leipzig und Schmidt a. Magdeburg.
Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Kauf. Kaufmann a. Starogard, Albert u. Bauer a. Berlin, Strumpf, Rechen u. Fall a. Königsberg, Poll u. Richter a. Stettin, Wonath a. Altenburg u. Glaser aus Leipzig.
Hotel d'Oliva.
Damaingepächter Rabis a. Jeno. Kauf. Schnorr a. Berlin, Steilberg a. Götin a. N., Meyer u. Stein a. Königsberg, Fischer a. Potsdam.
Hotel de Thorn:
Fabrikant E. G. Müller a. Bütow. Kauf. E. v. Ladden a. Dirschau, Zeiner a. München, Strud a. Posen. Rittergutsbes. v. Petersdorff a. Stettin. Pract. Arzt Wegner a. Berlin. Gutsbes. Wolter a. Stolp. Baumeister Koeder a. Memel.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 26. Januar. (Abonnement suspendu.)
Fünftes Auftreten der französischen Ballet-Tänzer-Gesellschaft des Herrn R. Felix. Dazu: Badefuren. Lustspiel in 1 Akt von G. zu Puttlig. Nach Sonnenuntergang. Lustspiel in 1 Akt von Georg Les. Flotte Bursche. Komische Operette in einem Akt von J. Braun. Musik von Suppé.



Feine achromatische Operngläser,

feine Lognetten etc., empfiehlt billigt
C. Müller,
Mechaniker u. Optikus, Sopenassie am Pfarrhof.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht- und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz etc. etc.
Ganze Pakete zu 8 Gr. Halbe Pakete zu 5 Gr.
Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.
Allein ächt bei **Gustav Seitz**, Hundegasse 21. und **C. Ziemssen**, Langgasse 55.

MEDEILLES DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!
Melanogène
von Bioguemare aus in Rouen
fabrikt in Rouen, rue St-Nicolas, 20.
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.
En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolf und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

28. Auflage.
Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.
28. Auflage.
In Umschlag verriegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätbig.
In Danzig in **Léon Saunier's** Buchhandlung.

28. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius
Rthlr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namensstempel verriegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Herrn Jungmann **Burmeister**, Sohn des Gutsbesizers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derzeitige Adresse anzugeben.
F. Lass & Co. in Memel.

Accouchement secret!
Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin**, Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch**. Strengste Discretion durch Concession garantiert.

Matten, Mäuse, Wanzen u. ihre Brut, Schwaben, Franzosen etc. vertilgt mit augenblicklicher Ueberzeugung und jähriger Garantie.
Wilh. Dreyling,
Königl. appt. Kammerjäger,
Heil. Geistgasse 60, vis-à-vis dem Gewerbehaufe

Kölner Dombau-Loose sind noch zu haben
bei **Edwin Groening.**